

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Heute ist es in Kiew sehr sonnig, wenn auch kalt (-2°C). Nachts fällt die Temperatur auf -8°C. Wenn die Heizung funktioniert, ist alles in Ordnung, aber an vielen Orten gibt es weder Strom noch Gas. Deshalb würde ich mich freuen, wenn der Frühling dieses Jahr früher käme und es endlich wärmer wäre. Heute habe ich Bilder von Menschen gesehen, die gestern nach Kiew evakuiert wurden. Sie überquerten den vereisten Fluss Irpin, weil die Brücke gesprengt war und es keinen anderen Weg gab. Manche mit Kindern auf dem Arm.

Das seit 30 Jahren von den Dominikanern in Kiew geleitete Institut für religiöse Studien St. Thomas von Aquin hat seine Tätigkeit nicht vollständig eingestellt. Gestern hielt Pater Piotr Oktaba einen Vortrag über die synoptischen Evangelien. Online, natürlich. An der Veranstaltung nahmen einige Studenten des ersten Jahres und ein Student des vierten Jahres teil. Pater Piotr erzählte mir heute Morgen, dass es für ihn eine neue Erfahrung war, unter Kriegsbedingungen über die Bibel zu lehren und dabei eine neue Kraft und Bedeutung im Wort Gottes zu entdecken. Ich stimme mit ihm völlig überein. Wenn ich jeden Tag die Bibeltex te lese, die vom Rhythmus der kirchlichen Liturgie bestimmt sind, höre und sehe ich mehr.

Neben ihrem regulären pastoralen Dienst engagieren sich die Brüder in Lviv für die Flüchtlinge, die in großer Zahl in dieser größten Stadt der Westukraine angekommen sind. Pater Wojciech wohnte einige Tage in einem Benediktinerkloster am Rande von Lviv. Mehr als 100 Menschen, die vor dem Krieg geflohen waren, fanden dort Zuflucht, darunter auch Benediktinerinnen aus Schytomyr. Pater Tomasz engagiert sich in der städtischen Freiwilligenarbeit.

Im Kunstmuseum im Zentrum von Lviv, das in ein großes Depot für humanitäre Hilfe umgewandelt wurde, sortieren Tomek und andere Stadtbewohner die Spenden: "Manchmal fragen mich die einheimischen Helfer" - sagte er gestern - "was ich, ein Pole, hier mache. Dann sage ich, dass dies auch meine Stadt ist und dass ich Dominikaner bin". Ich möchte noch hinzufügen, dass Tomeks Mutter aus Lviv stammte. Manchmal sind die Leute überrascht, wenn sie erfahren, wer wir sind. Und dass wir während des Krieges bei ihnen geblieben sind.

Tomek scherzte, dass er den ukrainischen Freiwilligen hilft, zu erkennen, welche Lebensmittel aus Polen eintreffen. "Sie können zum Beispiel nicht verstehen, dass "paprykarz szczecinski" ("Stettiner Fischpaste") gemahlene Fischfleisch ist, das in Dosen verpackt ist". Für diejenigen, die es nicht wissen, möchte ich hinzufügen, dass "paprykarz szczecinski" während der kommunistischen Ära in Polen ein kultiges Konservengericht war. Wie viele dieser Dosen davon haben wir in unserer Jugend bei Ausflügen in die Berge gegessen...

Ein wachsendes Problem in den vom Krieg betroffenen Gebieten ist der Mangel an Medikamenten. Obwohl viele Apotheken in Kiew geöffnet sind, ist es nicht mehr möglich, die wichtigsten Medikamente zu kaufen. Chronisch kranke Menschen, Diabetiker und ältere Menschen mit Herzkrankheiten leiden sehr darunter. Humanitäre Transporte mit Medikamenten und medizinischer Ausrüstung sind jetzt besonders gefragt.

Wie ich bereits erwähnt habe, arbeiten wir in Kiew mit einem örtlichen Freiwilligenzentrum zusammen, das nur wenige hundert Meter von unserem Kloster entfernt ist. Sie wurde im Theater "Die silberne Insel" organisiert. Maryna, eine der Darstellerinnen, ist katholisch.

Nachdem einer meiner Briefe von Pater Adam Szustak auf YouTube vorgelesen worden war, meldete sich ein Freund von Maryna bei ihr und sagte: "*Geht zu den Dominikanern. Sie haben Brot*". An diesem Tag brachten wir mehrere hundert Brote zum Kloster. Und so begann unsere Zusammenarbeit. Das ist die Macht der sozialen Medien! Am Dienstagabend saßen wir im Kloster beim Abendessen mit Maryna und ihrem Freund Juri. Er ist ein Schauspieler. Er erzählte eine außergewöhnliche Geschichte. Nun, er war gerade aus dem Hostomel zurückgekehrt. Über diese von russischen Truppen bombardierte und eingenommene Stadt habe ich bereits in einem früheren Brief geschrieben. Juri, der davon überzeugt war, dass wie angekündigt ein humanitärer Korridor für die Evakuierung von Menschen aus diesem Gebiet eröffnet worden war, fuhr mit seinem Auto dorthin. Es gelang ihm, die Stadt zu erreichen und Menschen aufzusammeln. Bei seiner Weiterreise wurde er jedoch von der russischen Armee aufgehalten. Es ist ein Wunder, dass sie nicht sofort auf sie geschossen haben. Offensichtlich überrascht von seiner "Dreistigkeit", begannen die Soldaten ihn zu fragen, wer er sei und was er hier mache. Er sagte, er sei Schauspieler und arbeite im Kiewer Theater "Die goldene Insel", und wenn der Krieg nicht wäre, würde heute um 19.00 Uhr die Premiere von Fjodor Dostojewskis "Weiße Nächte" stattfinden. Um sich davon zu überzeugen, dass er sie nicht anlügt, zwangen die Russen ihn zum Schauspielen... und Juri beginnt auf der Straße in der Stadt Hostomel, unter den Gewehrläufen, seine Rolle zu spielen - den Träumer. Er hielt inne, als Nastia, gespielt von Maryna, ihren Text sprechen sollte. Also fragten die Soldaten, wo sie ist? Juri zeigte das Handy: "Hier! Zum zehnten Mal versucht sie, mich anzurufen". Sie ließen ihn frei, zusammen mit den Menschen, die er aus dieser Hölle holte.

Heute unterhielten wir uns eine Weile, während ich Sachen in das Theater trug, das in ein Freiwilligenzentrum umgewandelt wurde. Ich habe Juri gefragt, ob ich Ihnen heute seine Geschichte schreiben darf. Er war sofort einverstanden. Im Laufe des Gesprächs teilte ich mit, dass die Premiere am 7. März stattfinden sollte, woraufhin er mich sofort unterbrach. "Das hätte nicht stattfinden dürfen!" - sagte er - "Es wurde gehalten!" Wenn der Krieg vorbei ist und Sie in Kiew sind, sollten Sie unbedingt das Theater "Silberinsel" besuchen (serebrostrov.com.ua).

Wir versuchen im Kloster, unseren normalen, von der Liturgie bestimmten Tagesrhythmus nicht zu verlieren. Morgens gibt es also ein Morgengebet, auch wenn der eine oder der andere verschläft. Aber unter Kriegsumständen sind wir nachsichtiger miteinander. Mittags ruft Pater Jakob diejenigen, die können und wollen, zum Rosenkranz und zur eucharistischen Anbetung. Am Abend feiern wir die Vesper und die Konventsmesse, die von unserer Gemeinschaft gefeiert wird. Man möchte schreiben: normales Klosterleben. Aber es steckt viel Wahrheit darin. Wir versuchen, normal zu bleiben.

Mit herzlichen Grüßen und einer Bitte um Gebet,

Jarosław Krawiec OP,

Kiew, 10. März, 15.30 Uhr.

Übersetzt mit www.DeepL.com/Translator (kostenlose Version)